

8. KAPITEL:

SEIN MITLEID MIT ARMEN UND BEDRANGTEN;
SEINE HILFE FÜR SEINEN SPRENGEL IN DER
HUNGERSNOT

Als er im erzbischöflichen Palast¹⁰⁷ in Köln zu Gericht saß, erschien eine Witwe vor ihm, die einen Prozeß zu führen hatte, und bat, ihr einen Anwalt zu geben, der ihre Beschwerden vorbrächte. Der heilige Erzbischof hatte mit ihr Mitleid, da er die Habgier der Anwälte kannte, und entgegnete der Witwe: „Gute Frau, Ihr sollt die Erlaubnis haben, für Euch selber zu sprechen. Die Not, die Euch bedrückt, kennt Ihr besser als die andern.“ Als die Schöffen einwandten: „Das ist gegen das Recht der Stadt“, ging er nicht auf deren Worte ein, sondern fügte hinzu: „Wir verstehn ihre Worte gut.“

Als er ein andermal aus seinem Palast herabstieg, begegnete ihm ein Mann, der sich beschwerte, daß er im Oberland von einem Menschen, dessen Namen ich nicht weiß, beraubt worden sei. Der Erzbischof hielt sofort auf den Stufen den Schritt inne, stand, so wie er war, mit Mantel¹⁰⁸ und Sporen angetan¹⁰⁹, und hörte den Mann mit großer Geduld an. Als sein Marschall¹¹⁰ einwarf: „Herr, steigt auf Euer Pferd!

¹⁰⁷ Der erzbischöfliche Palast war von Reinald von Dassel auf der Südseite des Domhofes erbaut worden.

¹⁰⁸ „Capatus“ mit der „capa“, dem Kapuzenmantel, der Soutane angetan.

¹⁰⁹ „Calcaratus“ wie „calcarisatus“ mit Sporen versehen.

¹¹⁰ Damals waren Hermann von Alfter und Heinrich (von Lechenich?) erzbischöfliche Marschälle.